

Bürgermeister Dr. Weiskirchner über die kommunalen Aufgaben der Zukunft.

Im Saal „zum Grünen Tor“ sprachen vorgestern abend Bürgermeister Dr. Weiskirchner und Staatssekretär Dr. Mataja in einer vom Volkswahlverein Dr. Karl Suerger und vom Bezirkswahlverein Josefstadt einberufenen Versammlung. Beide Redner richteten an die Bevölkerung Wiens die Aufforderung, Vertrauen zu der Leitung des neuen Staates Deutsch-Österreich zu haben und mitzuhelfen, die Ordnung und Ruhe aufrechtzuhalten.

Nach Besprechung der großen Ereignisse wendete sich der Bürgermeister der Besprechung städtischer Angelegenheiten zu. Die neue Zeit erfordert, so erklärte Dr. Weiskirchner, die Umgestaltung des Gemeinderates entsprechend dem demokratischen Zuge der Zeit. Er glaube, daß die Angelegenheit entsprechend gehandelt werde. Die neue Landesregierung werde schon in der nächsten Woche die Spitalsfrage, die die staatliche Bürokratie der alten Zeit durch Jahrzehnte verschleppte, in einer die Bevölkerung zufriedenstellenden Weise lösen. Auf das neue 250-Millionen-Anlehen übergehend sagte Doktor Weiskirchner, daß neben der Pflicht, für heimkehrende Soldaten Arbeit und Brot zu schaffen, die Arbeitslosigkeit zu bekämpfen und für Invaliden zu sorgen, der Gemeinde die Pflicht erwache, die Rückstände auf vielen Gebieten des Gemeindefwesens zu beseitigen. Dazu gehören die Straßenpflege und die Hebung der Saubertätigkeit, teils zur Behebung des Wohnungsmangels, teils um das Gewerbe zu hefruchten. Die Gemeinde hat einen 15-Millionen-Kredit zur Anschaffung von Baumaterialien verwendet und wird ehestens Kriegswohnungen erbauen.

Zum erstenmal sprach dann der Bürgermeister über die Drangsalierungen, die ihm in der Ernährungsfrage seitens der Regierungen bereitet wurden. Seine Beschwerden und Klagen, die er schon unter dem Regime Stürgkh vorbrachte, fanden kein Gehör, und das freie Wort wurde konfisziert. Die Zensur, sagte Dr. Weiskirchner unter sarkastischer Zustimmung der Versammlung, hat mitgewirkt, das alte Reich zu zerstören. Er besprach seinen Kampf gegen die Wirtschaft der Zentralen, die vielen Ernährungsrisiken, deren Gefahren die Bevölkerung nicht kennen durfte, selbst nicht, als die Zweimillionenstadt bloß einen Mehlvorrat für drei Tage hatte. In besserer Form gestalte sich jetzt die Hypobitionierung, die heute mehr eine Verkehrsfrage sei. Der Bedarf an Mehl ist für mehrere Wochen gedeckt, und die Verhandlungen mit dem argentinischen Gesandten lassen erhoffen, daß bald Getreide aus dem Reiche kommen werde. Die Bauern liefern der neuen Leitung, und von dem Verlauf der Verhandlungen mit den neuen gegründeten Staaten erwarte der Redner günstige Ergebnisse, ehe die Fröste eintreten.

Eindringlich ermahnte der Bürgermeister am Schlusse seiner mit großem Beifall aufgenommenen Rede die Bewohner der Stadt, Ordnung zu halten, in eigenen Wirkungskreise zu arbeiten, um die Wirtschaft zu beleben, dann werde in Wien, das bei Einigkeit seiner Bürgerschaft sicherlich nicht herabsinken wird, der Bolschewismus keinen Boden finden.